

Die Streicher künden von Wut

Soundtrack Mit „Ku'damm 63“ wagt das ZDF den Schritt ins West-Berlin der Swinging Sixties. Musikalisch verantwortlich für das Lebensgefühl der Serie war der Filmkomponist Karim Sebastian Elias. *Von Michael Heider*

Berlin 1963 – seit nunmehr zwei Jahren sind die drei Westsektoren vom kalten Grau aus Mauersteinen und Stacheldraht umschlossen. West-Berlin ist endgültig zur hoch subventionierten Insel im Meer des „real existierenden Sozialismus“ geworden. Trotzdem (oder gerade deswegen) schwelt hier das Freiheitsversprechen der noch jungen Swinging Sixties, ohne dass der patriarchale Muff der Nachkriegszeit bereits verfliegen wäre.

Wie klingt ein solches Amalgam aus Anspannung und Aufbruchstimmung? Jemand, der es wissen kann, ist Karim Sebastian Elias. Der Filmkomponist und Professor für Komposition und Arrangement an der Filmuniversität Potsdam zeichnet für die Musik zu „Ku'damm 63“ verantwortlich. Die mittlerweile dritte Staffel der Grimme-Preis-nominierten ZDF-Serie, die ab 21. März ausgestrahlt wird, ist im West-Berlin eben jener Schwellenzeit angesiedelt und erzählt die Familiensaga um die Schwestern Monika, Helga und Eva und ihrer Mutter Caterina Schöllack fort.

„Das Wichtigste für mich ist, die Figuren und die Dramaturgie zu erfassen. Ich will verstehen, worum es in der Geschichte geht“, erklärt Elias seine Herangehensweise. Das inhaltliche Leitmotiv der „Ku'damm“-Reihe sieht er dabei vor allem in der Emanzipation. „Das ist für mich das Faszinierende an dieser Reihe: die Entwicklung dieser Frauen. Wie sie sich immer stärker freischwimmen von den Konventionen der Zeit und von all dem, was damals unter dem Deckel gehalten wurde.“

Musikalisches Mittel der Wahl war für den 49-jährigen das Orchester, genauer: das Brandenburgische Staatsorchester (BSOF). Um dem dargestellten Zeitgeist möglichst gerecht zu werden, hat sich der Filmkompo-



„Filmmusik ist Team-Arbeit“: der Filmkomponist Karim Sebastian Elias

Foto: Amelie Losier

nist für diesen Klangkörper entschieden, mit dem ein dramaturgisch sehr differenziertes musikalisches Erzählen möglich ist. So sind es Streicher, die von der Wut

„Die Chemie zwischen uns stimmt einfach.“

Karim Sebastian Elias über das BSOF

der Protagonistinnen künden, genau wie von dem Wunsch, aus der Enge der Bevormundung ausbrechen. „Es ist ein Score mit Melodien und wiederkehrenden Themen geworden, der versucht,

in die innere Haltung der Figuren und deren Konflikte einzutauchen. Das Zeitkolorit haben wir stellenweise mit einem leichten Jazz-Flair der 1960er geprägt.“

Dass der Komponist erst für die dritte Staffel zur Serie gestoßen ist, stellt aus seiner Sicht kein Problem dar. „Filmmusik ist Team-Arbeit.“ Die Kompositionen entstanden in enger Zusammenarbeit mit Regisseurin Sabine Bernardi („Club der roten Bänder“), die ebenfalls neu zur ZDF-Produktion hinzustieß, dem Editor Ronny Mattas und den Music-Supervisoren Ingeborg Feilhauer und Regina Reis, wie Elias betont. Ziel sei es gewesen, die bereits vorhandene Geschichte

kohärent fortzuerzählen. Dass sich die Zuschauer der ersten beiden Staffeln musikalisch wiederfinden werden, sei auch den be-

Zur Person

Karim Sebastian Elias wurde 1971 in Borken geboren. Für seine Arbeit als Filmkomponist hat er bereits zahlreiche Preise gewonnen, darunter den Rolf-Hans Müller Preis für „Die Rosenzüchterin“ und den Panorama Publikumspreis der Berlinale für den Dokumentarfilm „Im Himmel, unter der Erde“ – beide Soundtracks nahm er mit dem Brandenburgischen Staatsorchester (BSOF) auf. *hem*

Rettung vor dem freien Fall

Coronahilfe Brandenburgs Kulturministerium verlängert die Mikrostipendien – und stellt erste Ergebnisse vor.

Potsdam. Selten hat eine virtuelle Konferenz so gute Laune verbreitet. Und das lag nicht allein an den Zahlen, die Kulturministerin Manja Schüle (SPD) am Mittwoch verkündete: Vier Millionen Euro stellt ihr Ministerium für Kulturschaffende zur Verfügung, mit der das Mikrostipendien-Programm fortgesetzt werden soll, das im Mai 2020 erstmals für Künstler aller Sparten aufgelegt worden war. 1719 Antragssteller wurden bisher mit insgesamt 2,9 Millionen Euro unterstützt. 1000 Stipendien à 4000 Euro stehen zur Auszahlung bereit, die Antragsfrist läuft vom 31. März bis zum 31. Mai. Beim ersten Programm bekamen Kunstschaffende 1000 Euro, beim zweiten 2500. „Wir haben die Summe der Situation angepasst“, erklärte Manja Schüle. „Bei den ersten Stipendi-

enprogrammen war ja nicht abzusehen, dass die Pandemie den Kulturbetrieb so lange stilllegt.“

Vier Stipendiaten der vorangegangenen Programme hat Schüle eingeladen, ihre Arbeiten zu präsentieren. Mira Lange sitzt in ihrer Wohnung in Wittenberge an einem historischen Klavier. Die studierte Cembalistin und Hammerflügelspielerin tritt mit Ensemble wie der Kammerakademie Potsdam, dem Brandenburgischen Staatsorchester und dem selbst gegründeten Ensemble „Wunderkammer“ auf. Die 1977 geborene Musikerin, die 2018 mit ihrem Partner von Berlin in die Prignitz zog, hat sich monatelang mit Clara Schumann befasst, die nicht nur eine der besten Pianistinnen ihrer Zeit war, sondern auch eine talentierte Komponistin, „was damals als Frau einfach

untergegangen ist.“ Bei der Beschäftigung fiel Lange auf, dass vieles von der damaligen Spielpraxis gar nicht in den Noten auftaucht, etwa dass die beiden Hände leicht versetzt spielen – was sie anhand der „Kinderszenen“ von Robert Schumann vorführt.

Der Zeichner und Radiomacher Frank Diersch grüßt aus seinem Studio in Woltersdorf, vor einer Buchstabenskulptur sitzend, die das Wort „Radio“ ergibt. Für sein Projekt „Zeichnung/Aufzeichnung“ hat er ein Skizzen-Tagebuch geführt. In der Isolation der letzten Monate sei die analoge Notiz für ihn eine „Miniatur-Selbstvergewisserung“ gewesen, eine Kreativitätserhaltungstechnik, die er auch bei seinem Lehrauftrag an der Kunsthochschule Weißensee mit seinen Studentinnen erprobt hat. Die Bild-

und Textskizzen dienten ihm als Material für Bilder und Grafiken wie „Die Weltkarte 2021 aus Woltersdorfer Perspektive“ und ein Plattencover. „Für Leute wie mich war das Stipendium rettend“, sagt der 1965 in Berlin geborene Künstler. „Beim nächsten Mal sollte

„Gerling macht Daumenkinos als Porträts.“

man die älteren Künstler, die nicht so digital unterwegs sind, anrufen und ihnen von dem Programm berichten.“

Volker Gerling aus Templin haben die Stipendien „vor dem freien Fall gerettet“. Seit 1998 beschäftigt sich der Filmemacher mit fotografischem Daumenkino.

teiligten Redakteuren und Produzenten zu verdanken. Erneut wurde auch auf den Einsatz von Songs gesetzt, die nah am Lebensgefühl der porträtierten Zeit liegen.

Eingespielt wurde die Musik Mitte Februar 2021 im Frankfurter Kleist-Forum, wobei die Aufnahmebedingungen mit den geltenden Corona-Bestimmungen in Einklang gebracht werden mussten. So war es nicht nur nötig, die knapp 60 beteiligten Orchester-Mitglieder in verschiedene Stimmgruppen aufzuteilen, etwa indem die Bläser getrennt von den Streichern aufgenommen wurden, wie BSOF-Presesprecher Uwe Stiehler erzählt. Auch der entsprechende Sicherheitsabstand zwischen den Musikern musste eingehalten werden.

9000 Blätter Noten

Die Entscheidung gegen eine elektronische Orchesterproduktion bedingte laut Karim Sebastian Elias einen etwas „sportlichen“ Zeitplan. 150 Minuten Musik wurden aufgenommen. Hierfür mussten 9000 Blätter Noten gedruckt und ein riesiges Team eingebunden werden. „Und wenn es aufgenommen ist, ist es lange noch nicht gemischt. Sowohl die Vorklänge als auch die Postproduktion sind also um ein Vielfaches aufwendiger“, erklärt Elias.

Mit dem Staatsorchester hat er schon mehrfach zusammengearbeitet – erstmals in dem 2004 ausgestrahlten ZDF-Zweiteiler „Die Rosenzüchterin“. „Orchesteraufnahmen erfordern eine enorme Disziplin, aber wir haben gemeinsam immer wieder gute Erfahrung gemacht. Die Chemie stimmt einfach“, sagt der Filmkomponist. Anders als beim Einsatz von Musiksoftware glaubt er daran, „dass es einen emotionaleren Einschlag hat und den entscheidenden künstlerischen Unterschied macht, wenn Menschen musizieren.“ Und das, so hoffe er, „hört man auch bei ‚Ku'damm 63‘.“

Von Straßburg nach Beeskow und zurück

Literatur Martine Lombards Zeit als Burgschreiberin fällt in den Lockdown. Daher findet ihre Lesung digital statt.

Beeskow. Normalerweise findet die Staffelübergabe gleich am Anfang statt, wenn der oder die neue Burgschreiber/in ihr Domizil im Erdgeschoss des Burggebäudes bezogen hat. In diesem Jahr war alles anders: Martine Lombard, die Burgschreiberin für 2021, musste bei ihrer Ankunft aus Straßburg Anfang Januar erst einmal in Quarantäne. Und an öffentliche Lesungen war im Lockdown erst recht nicht zu denken.

So findet die Antrittslesung nun digital statt: Kulturamtsleiter Arnold Bischof stellt die Burgschreiberin vor, Stefan Hornbach, Lombards Vorgänger, grüßte per Video aus „K. am B.“ (Konstanz am Bodensee) und verfasste in der von ihm auch in seiner Beeskower Zeit gewohnten Art einen Brief an seine Nachfolgerin, die er mit ausgewählt hat. Der Brief endet „Liebe Burg, liebe Martine, gebt auf einander acht!“ – und mit der Frage, ob auch sie schon die Spaziergängerin kenne, die unter dem Fenster der Burg jeden Tag hinter den Stromkasten pinkele – er hoffe, es gehe ihr gut!

Die 56-jährige Martine Lombard, gebürtig in der Lausitz, wohnhaft in Straßburg, die in ihrer Beeskower Zeit an ihrem zweiten Roman arbeitet, las im Anschluss drei Passagen aus ihrem gerade im Entstehen begriffenen Werk: die amouröse Begegnung des 25-jährigen Marc mit einer Nadine, derselbe Marc, abends unterwegs zu seinem Freund Torso, und der zweite Protagonist Veit bei einer Begegnung im Wildpark bei Dresden. Texte von Nähe und Distanz, von Intimität und Befangenheit,



Fensterblick: Martine Lombard in der Burg *Foto: Julia Vogel*

Scheu und Eifersucht. „Zwei Wochen war alles gut gegangen. Jetzt das“, heißt es in einer Passage, und eigentlich geht gar nichts gut bei diesen Kurzzeit-Paaren, die sich umkreisen, belauern, ein bisschen wie Magnete, die Späne anziehen und wieder abstoßen.

Sie feile lange an ihren Texten, bis die Konstellationen stimmten, erzählt Lombard beim Spaziergang durch Beeskow. Man kann gespannt sein, wie diese sich weiterentwickeln. Im Mai, wenn Lombards Zeit in Beeskow endet, weiß man mehr. *tir*

Das Video mit der Antrittslesung finden Sie auf moz.de/kultur und der Homepage der Burg Beeskow.

SPENDE DES TAGES

3000

Euro hat das Potsdamer Hans-Otto-Theater im Rahmen einer Spendenaktion des ensemble-netzwerk mit dem Bundesverband Freie Darstellende Künste für freischaffende Kollegen gesammelt. Unter dem Motto „Miete zahlen in Zeiten von Corona“ geht das Geld in Tranchen à 500 Euro an diejenigen, die es am dringendsten brauchen. Die Aktion läuft weiter. *red*

REGIONALES BUCH

Als Journalistin bei der „Neuen Welt“

Karen Wersicke beginnt mit 16 als Volkskorrespondentin bei der „Neuen Welt“ und macht dann ein Volontariat. Studium an der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig, Weiterbildung zwecks Auslandsstudium an der Parteihochschule des ZK der KPdSU in Moskau, dann kommt die Liebe dazwischen, ein Parteiverfahren, die Kündigung und ein Wiederanfang bei einer Betriebszeitung. Waltraud Tuchen, die selbst lange Jahre als Journalistin in der Region gearbeitet hat, zunächst beim „Neuen Tag“ und später bei der Nachfolgezeitung, der MOZ, erzählt in ihrem „Tatsa-



chenroman“ etwas verkläuert von einer Kindheit in Neuruppin und im Oderbruch, von Familie, Ehe, Kindeswunsch, Wohnungssuche, davon, was es heißt, leidenschaftlich Journalistin zu sein und an ein System zu glauben, das die Menschen einfach fallen lässt – und von der nicht minder schwierigen Zeit nach 1989. Ein Zeitdokument, das schmerzhaft Erfahrungen nicht ausspart und bei der Lektüre manchem noch heute weh tun dürfte. Aber ein streitbares, mutiges Buch. *tir*

Waltraud Tuchen: „Ein Traum, der uns trug/trug“, JoyEdition, 412 S., 16,90 Euro

Rammstein Lindemann bringt Live-Album heraus

Berlin. Rammstein-Sänger Till Lindemann (58) hat ein Live-Album seines Solo-Projektes Lindemann mit dem schwedischen Multiinstrumentalisten Peter Tägtgren (50) angekündigt. Am 21. Mai sollen Live-Album und Konzertfilm eines Auftritts vom 15. März 2020 in Moskau – unmittelbar vor dem Corona-Lockdown – erscheinen. Beides sei „komplett und unzensuriert“, hieß es am Mittwoch mit Blick auf drastische Texte und explizite Darstellungen des Duos. *dpa*

Staatsoper Türen zu bis Ende April

Berlin. Die Berliner Staatsoper Unter den Linden hat alle regulären Vorstellungen bis Ende April abgesagt. Die Oper müsse nach Abstimmung der Intendanten mit der Senatsverwaltung den Vorstellungsbetrieb bis einschließlich 30. April einstellen, hieß es in einer Mail der Staatsoper. „Wir richten unsere ganze Energie auf den Mai.“ Nicht betroffen ist die Aufführung von Mozarts „Le nozze di Figaro“ am 2. April im Rahmen eines Pilotprojektes mit getestetem Publikum. *dpa*